

Zeitalter Ottos von Freising, 1957 8 P. BURKE, A survey of the popularity of ancient historians, 1450–1700, *History and Theory* 5, 1966, 135–152 9 B. CROCE, Teoria e storia della storiografia, 1913 (⁸1963) 10 A. DEMPFF, Sacrum Imperium. Geschichts- und Staatsphilos. des MA und der polit. Ren., ³1962 11 E. FUETER, Gesch. der neueren Historiographie, 1911, Neuausg. 1985 12 B. GATZ, Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen, 1967 13 H.-W. GOETZ, Von der res gesta zur narratio rerum gestarum. Anmerkungen zu Methoden und Hilfswiss. des ma. Geschichtsschreibers, in: Revue Belge de Philologie et d'Histoire 67, 1989, 695–713 14 W. GOEZ, Translatio imperii. Ein Beitrag zur Gesch. des Geschichtsdenkens und der polit. Theorien im MA und in der frühen Neuzeit, 1958 15 G. P. GOOCH, Gesch. und Geschichtsschreiber im 19. Jh., 1964 16 H. GRUNDMANN, Geschichtsschreibung im MA. Gattungen, Epochen, Eigenart, 1987 17 B. GUENÉE, Histoires, annales, chroniques. Essai sur les genres historiques au moyen âge, in: Annales ESC 28, 1973, 997–1016 18 Ders., Histoire et culture historique dans l'occident médiéval, 1980 19 D. HAY, Annalists and Historians. Western Historiography from the 8th to the 10th Centuries, 1977 20 G. G. IGGERS, Geschichtswissenschaft im 20. Jh. Ein kritischer Überblick im internationalen Vergleich, ²1996 21 W. KAMLAH, Utopie, Eschatologie, Gesch.-Theologie: Kritische Untersuchungen zum Ursprung und zum futuristischen Denken der Neuzeit, 1969 22 N. KERSKEN, Gesch.-Schreibung im Europa der NATIONES. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im MA, 1995 23 A. KLEMPF, Die Säkularisierung der universalhistor. Auffassung. Zum Wandel des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jh., 1960 24 J. KNAPE, »Historie« im MA und früher Neuzeit. Begriffs- und gattungsgeschichtlichen Untersuchungen im interdisziplinären Kontext, 1984 25 K. H. KRÜGER, Die Universalchroniken, 1975 26 B. LACROIX, L'historian au Moyen Age, 1971 27 W. LAMMERS (Hrsg.), Geschichtsdanken und Geschichtsbild im MA, 1961 28 K. LÖWITZ, Meaning in History, 1949 = Weltgesch. und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Gesch. (a.d. Englisch ⁸1990) 29 S. MAZZARINO, Il pensiero storico classico, 1966 (²1974) 3 Bde. 30 F. G. MAIER, Der Historiker und die Texte, in: Histor. Zschr. 238, 1984, 83–94 31 G. MELVILLE, System und Diachronie. Untersuchungen zur theoretischen Grundlegung geschichtsschreibender Praxis im MA, in: Histor. Jahrbuch 95, 1975, 33–67 u. 308–341 32 A. MOMIGLIANO, Contributi alla Storia degli Studi Classici e del Mondo Antico, 1955–1992 33 Ders., Studies in Historiography, 1966 34 Ders., Essays in Ancient and Modern Historiography, 1977 35 Ders., The Classical Foundations of Modern Historiography, 1990 36 K. E. MÜLLER, Gesch. der ant. Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung, 2 Bde., Studien zur Kulturkunde 29 und 52, 1972 und 1980 37 U. MUHLACK, Gesch.-Wiss. im Human. und in der Aufklärung. Die Vorgesch. des Historismus, 1991 38 J. H. J. VAN DER POT, De periodisering der geschiedenis. Een overzicht der theorieën, 1951 39 V. REINHARDT (Hrsg.), Hauptwerke der Gesch.-Schreibung, 1997 40 M. RITTER, Die Entwicklung der Gesch.-Wiss. an den führenden Persönlichkeiten betrachtet, 1919 41 H. RUPP u. O. KÖHLER, Historia – Gesch., in: Saeculum 2, 1951, 627–638 42 F. J. SCHMALE, Funktion und Form ma. Gesch.-Schreibung, 1985 43 R. SCHMIDT, Aetates mundi. Die Weltalter als

Gliederungsprinzip der Gesch., ZKG 67 1955/56, 288–317 44 V. W. SCHOLZ, Annales und Historia(e), in: Hermes 127, 1994, 64–79 45 A. SEIFERT, Historia im MA, Archiv für Begriffsgeschichte 21, 1977, 226–284 46 B. SMALLEY, Historians of the Middle Ages, 1974 47 G. SPITZBERGER, C. D. KERNIG, Periodisierung, Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft IV, 1971, 1135–1160 48 R. STADELMANN (Hrsg.), Große Geschichtsdenkler. Ein Zyklus Tübinger Vorlesungen, 1949 49 H. STRASBURGER, Die Wesenbestimmung der Gesch. durch die ant. Gesch.-Schreibung, in: Studien zur Alten Gesch., hrsg. v. M. SCHMITTHENNER u. R. ZOEPFEL II, 1982, 963–1016 50 G. W. TROMPF, The idea of Historical Recurrence in Western Thought. From Antiquity to Reformation, 1979 51 F. WAGNER, Gesch.-Wiss., ²1966.

JOSÉ MIGUEL ALONSO-NÚÑEZ

Geschichtswissenschaft/Geschichtsschreibung

I. ALLGEMEIN II. GRIECHISCHE GESCHICHTE
III. RÖMISCHE GESCHICHTE IV. SPÄTANTIKE

I. ALLGEMEIN

A. EINLEITUNG
B. AUTOREN, FORMTYPEN, GATTUNGEN
C. BEGRIFFE, METAPHERN, ZEITSTRUKTUREN
D. RHETORIK E. WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

A. EINLEITUNG

Geschichte und Historiographie/Geschichtsschreibung (im folgenden abgekürzt: G.) sind vielseitig verwendbare Ausdrücke. Nicht nur, daß sie häufig vertauscht werden; sie bezeichnen auch je nach Kontext so verschiedene Tätigkeiten wie die Erforschung des Vergangenen und die Darstellung der Forschungsergebnisse. Eine Differenz, die schon in den Worten *historiēs apódexis* anklängt, mit denen Herodot seine Erzählungen eröffnet hat. Das griech. Nomen *historiē*, das bis h. »histor. Wissen« als bes. Typus von anderen Wissenstypen abgrenzt, bezeichnete in Herodots Sprache die Arbeit des Ausforschens und Erkundens, das Nomen *apódexis* den (schriftlichen und mündlichen) Vortrag des Erkundeten. Selbst in streng wiss. verfahrenen Begriffsbestimmungen ist noch das Echo jener ant. Unterscheidung zw. *res gestae* im Sinne von Handlungsgeschehen/Geschichte und *historia* im Sinne von Geschichtserzählung vernehmbar. Diese Präsenz des Vergangenen im Gegenwartigen soll Anlaß sein, zunächst die Anknüpfung an Autoren und Gattungsbezeichnungen (B), sodann die Instrumentalisierung ant. Begriffe und Metaphern als allg. Deutungsmuster der Geschichte (C), in einem nächsten Schritt rhet. Aspekte der historiographischen Textproduktion (D) und schließlich einige wissenschaftskonstitutive Implikationen der Antikerezeption (E) zur Sprache zu bringen.

B. AUTOREN, FORMTYPEN, GATTUNGEN

Den im Zuge einer Jahrhunderte währenden Rezeption erschaffenen Klassikerkanon führen Herodot, Thukydides und Xenophon an. Im Verlauf einer wirkungsmächtigen Traditionsbildung haben die B. des ersten Modellcharakter für die phantasievoll ausgearbeitete, Mi-

litär-, Zeit- und Kulturgeschichte synthetisierende G. erworben. Die Darstellung des Thukydides hingegen, die mit einer metahistor. Reflexion einsetzt, avancierte seit der Renaissance zum Prototyp einer mit dem Pathos der Wahrheitsuche verbundenen, d. h. mit »wiss.« Anspruch auftretenden monographischen G. Die Namen beider Geschichtsschreiber sind überdies zu Markenzeichen für verschiedene, gleichwohl einander ergänzende kommunikative Funktionen der G. geworden: Herodot steht für das histor. Erinnern, Thukydides für die prognostische Anwendung der G.

Zum vollständigen, bis ins 19. Jh. fleißig studierten Kanon der ant. G. gehören v. a. die Namen Polybios, Livius, Tacitus und Plutarch. Im 16. und 17. Jh. wurde ein großer Teil des Klassikerkanons von Machiavelli (1469–1528) und Jean Bodin (1530–1596) bis Thomas Hobbes (1588–1679) als »Thesaurus« polit. Ideen genutzt. Aber jeder einzelne, der in der Namensreihe genannten Autoren erhielt im weiteren Verlauf der historiographischen Rezeptionsgeschichte die Weihen eines nachahmungs- und wettbewerbswürdigen Darstellungsmodells. Polybios galt als Modell für die pragmatische, Livius für die dramatische, Tacitus für die entlarvende und Plutarch als Modell für die biographische G.

Die verschiedenen Formtypen wurden in relativ grober Manier jenen drei historiographischen Hauptgattungen *Annales* (chronikalische G.), *Historiae* (Zeitgeschichte) und *Vitae* (Lebensgeschichte) zugeordnet, die nach wie vor in Gebrauch sind, auch wenn das – wie im Fall der frz. »Ecole des Annales« – die alte Semantik verändert hat.

C. BEGRIFFE, METAPHERN, ZEITSTRUKTUREN

Begriffe und Sprachbilder sind dem Geschichtsdanken nicht äußerlich und steuern wie Leitsterne die kompositorischen Gestaltungstechniken der G. Zu den geläufigen Konzepten der zeitstrukturellen Gestaltung gehören z. B. die aus dem Griech. übernommenen Begriffe »Epoche« und »Perioden«, die beide schon in der Ant. von der Astronomie auf die G. übertragen worden sind [3. 127, 129]. Noch h. ist populär, was im ant. Mythen- und Geschichtsdanken dem Wandel der Gattung, der Mächte und Zeitalter unterstellt worden ist: eine biomorphe, nämlich lebenszyklische Struktur, nach »Kindheit«, »Jugend«, »Alter« (Dekadenz), gegebenenfalls auch »Wiedergeburt« (Ren.) skandiert. Die alten Bilder des Steigens und Fallens haben – nicht selten in Kombination mit der Organismusmetaphorik des Gesunden und Kranken – jenes Geschichtsdanken gefördert, das als »tragisches« mit Verfall und Untergang kettiert. Andere ant., später aufgegriffene und elaborierte Sprachbilder markieren die Richtung der Zeitläufe: »Rad«, »Scheibe« und »Kreislauf« die Wiederkehr des Gleichen (zyklisches Geschichtsbild); »Strom« und »Pfeil« den Progress zielgerichteter Veränderung (lineares Geschichtsbild). Die christl., einen Anfang und ein Ziel statuierende G. hatte mit den griech.-röm. Chronologien ihre Probleme und griff auf alttestamentari-

sche Periodisierungen zurück (vier Reiche, sechs Zeitalter usw.), deren Spuren bis in die Geschichtsphilos. der Moderne zu verfolgen sind.

Als bes. wirkungsmächtig erwies sich Ciceros personalisierende Rede von der *historia magistra vitae* »der Lehrmeisterin Geschichte« (de orat. 2,9,36). In der mod. Geschichte der G. hat diese Erfindung als Erkennungszeichen für die Historiographie der Alten Welt und der Frühen Neuzeit Karriere gemacht [9, 38 ff.]. Der Magistra-Topos evoziert die bis h. nicht zur Ruhe gekommene Frage, ob aus der Geschichte für die Zukunft zu lernen sei.

D. RHETORIK

In der röm. Ant. galt die G. als Amt des Redners und zählte – mit starker Gewichtung der Lehrfunktion (*docere*) – zu den oratorischen Gattungen. Seit Herodot war es üblich, in Art der Rollenprosa die Ereignisse von den Akteuren in erfundenen Reden kommentieren zu lassen. Noch B. G. Niebuhr (1776–1831), einer der Begründer der wiss. G., hielt sich an diese Manier. Der rhet. Nutzen war indes nicht auf diesen formalen Kunstgriff angewiesen, galt die G. doch lange Zeit als eine exemplarische Fallsammlung, ein »Aggregat« von Geschichten, aus dem sich der Redner je nach Absicht bedienen konnte, um z. B. die fragile Geltung einer polit., mil. usw. Handlungsregel zu demonstrieren. So konnte, wie es die Rhetorikhandbücher lehrten, eine Historie vom Redner als Exempel, Illustration und Argument verwendet werden, während der Geschichtsschreiber gehalten war, beides – *narratio* und *argumentatio* – mit Kunst, aber ohne Falschheit zu verbinden. Redekunst und Historiographie gehörten zusammen und standen den poetischen Techniken nahe. Auf die so ange deuteten Familienähnlichkeiten zw. Rhet., Poetik, Historik legten v. a. die an die Klassiker anknüpfenden *Artes historicae* (historiographische Kunstlehren) der Ren. größten Wert [7].

Zu Unrecht wurde und wird die Rhet. auf ein stilistisches Regelwerk (*elocutio*) verkleinert oder gar mit einer hinterhältigen Parteilichkeit des Redners/Historikers ineins gesetzt. Denn sie hat sogar noch in ihrer konventionellen Gestalt in die systematische Grundlegung der Geschichtswiss. – z. B. in die Heuristik (*inventio*) und Topik Gustav Droysens (1808–1886) – eingegriffen [5. 867 f.]. Wird Rhet. nicht auf Formalismen reduziert, sondern als ein Organon der Text- und Kommunikationspragmatik verstanden, so hat sie nach wie vor einen Ort in der Theorie der G. In dem Maß, in dem die analytische Aufmerksamkeit sich auf das Konstruierte der Geschichtstexte und -bilder sowohl populärer als auch wiss. Provenienz richtet, rückt auch die ant., durchaus genealogisch nachweisbare Dialektik von Vergangenheitskunde und geschulter Eloquenz wieder in den Focus der histor. Kritik [10].

E. WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

Eine bedeutende Reihe von Begriffspaaren, deren prekäre Relationen in den mod. Geschichtswiss. immer wieder Debatten auslösen, steht in einer mehr oder min-

der lockeren Beziehung zur griech.-röm. Ant.: Kunst und Wiss., Parteilichkeit und Objektivität sowie – nicht zuletzt – Ant. und Moderne. Ist die kritische Prüfung der im Geschichtstext verarbeiteten »Zeugnisse« und »Quellen« – zwei szientifisch geadelte Metaphern – ein Prüfstein seiner wiss. Dignität, so schlägt die früheste Geburtsstunde der protowiss. G. im Zeitalter des Humanismus. Paradoxerweise hat diese Zeit die lit. Autorität der ant. Klassiker der G. befestigt und zugleich die ersten Schritte in Richtung ihrer doxographischen Entzauberung getan. Während der → Tacitismus in Europa grassiert, legen die antiquarischen Studien des Späthuman. einen Schnitt zw. die Texte der Klassiker und die arch. Überbleibsel der alten Kulturen.

Zur gleichen Zeit bricht sich im Streit über Autorität und Geltung des ant. Kanons in der → *Querelle des Anciens et des Modernes* ein neues Zeitbewußtsein Bahn. Die Moderne entdeckt in dieser Auseinandersetzung ihre im Vergleich mit der ant. Lebenswelt andersartigen Qualitäten, und sie beginnt unter dem Schlagwort des → Klassizismus mit der ästhetisch-musealen Restauration der überkommenen Gebilde und Monumente. Folge ist eine ambivalente Einstellung zur Vergangenheit: Einerseits wird die Ant. historisiert, andererseits wird sie idolisiert. In diesem Prozeß löst sich nach und nach auch die G. von den lit. Darstellungsnormen der Klassiker, um jene professionellen Normen der Recherche und Textproduktion zu entwickeln, die sie als akad. von den romanhaften Versionen der G. unterscheidet. »Wir unsers Orts«, bemerkt Leopold Ranke (1795–1886) mit Blick auf die ant. Klassiker, »haben einen andern Begriff von Geschichte.« [14. 24].

Ob G. als Kunst oder Wiss., als hybride Zwittergestalt, als autonomer Diskurstyp oder als lit., d. h. publikumswirksame Spätgeburt der Muse Klio zu gelten hat, bleibt ein virulentes Thema der innerfachlichen und interdisziplinären Debatten bis weit ins 20. Jh. [6. 224 ff.]. Zitiert aber werden die ant. Klassiker nicht nur in diesem mit Stil- und Formfragen gespickten Kontext. Selbst die theoretische Minimaldefinition der historiographischen Arbeit, »wahre Beschreibungen vergangener Ereignisse« zu geben, glaubt sich noch auf Thukydides berufen zu müssen [2. 25]. Die Alte Geschichte hingegen sucht die auf solche Art zumindest im Detail modellbildender Konstruktionen immer noch suggerierte Nähe zw. Spätmoderne und Ant. zu unterbinden. Sie bekämpft die falsche, auf Idealisierungen und Mythen bauende Vertrautheit zw. Ant. und Moderne und favorisiert eine G., die das fremde Unvertraute der griech.-röm. Lebenswelt entdeckt [15].

→ AWI Geschichtsschreibung

- 1 R. CHEVALLIER, R. POIGNAULT (Hrsg.), *Présence de Tacite*, 1992 2 A. DANTO, *Analytical Philosophy of History*, 1968 3 A. DEMANDT, *Metaphern für Geschichte*, 1978 4 D. FULDA, *Wiss. aus Kunst*, 1996 5 D. HARTH, G., in: *HWdR III* 1996, 832–870 6 J. KENYON, *The History Men*, 1993 7 E. KESSLER, *Theoretiker human. G.*, 1971 8 R. KOSELLECK, W.-D. STEMPEL (Hrsg.), *Gesch. – Ereignis*

- und Erzählung, 1973 9 R. KOSELLECK, *Vergangene Zukunft*, 1979 10 D. LACAPRA, *History and Criticism*, 1985 11 J. LE GOFF, *Histoire et mémoire*, 1986 12 N. LORAU, *Thucydide n'est pas un collègue*, in: *Quadern di Storia* 12, 1980, 55–81 13 A. MOMIGLIANO, *Storia e storiografia antica*, 1987 14 L. V. RANKE, *Sämtliche Werke*, Bd. 33/34, Leipzig 1874 15 P. VEYNE, *L'inventaire des différences*, 1976 16 P. VIDAL-NAQUET, *La démocratie grecque vue d'ailleurs*, 1990.

DIETRICH HARTH

II. GRIECHISCHE GESCHICHTE

- A. QUELLEN B. MEHRBÄNDIGE »GRIECHISCHE GESCHICHTEN« C. ALTERTUMSWISSENSCHAFT D. KULTURGESCHICHTE E. ANDERE GATTUNGEN UND THEMEN F. GRUNDPROBLEME UND TENDENZEN DER FORSCHUNG G. AUSBLICK

A. QUELLEN

1. Ein lebhafter Überblick von Carmine Ampolo [2b] ist die erste historiographiegeschichtliche Gesamtdarstellung der Griech. Geschichte. Die periodischen Übersichten in Bursians *Jahresberichten* und der *Revue historique* sind auf detaillierten Einzelber. und die Kritik publizierter Forschungen ausgerichtet gewesen: ihr Ziel galt nicht der Gestalt und Entwicklung des Faches an sich, und sie enden nach 1942 bzw. 1983. Nützlicher sind die einen größeren Zeitraum behandelnden Überblicke von Adolf Bauer [3] und Max Hoffmann [42]. Ergänzend zur Verfügung stehen die Standardgeschichten der Klass. Philol. und die Angaben zu den Kompilationen biographischer Daten in den Werken von Conrad Bursian und John Edwin Sandys [10; 65]. Neue Perspektiven haben die detaillierteren biographischen Studien von Arnaldo Momigliano und Karl Christ eröffnet [50–53; 17–19b]. Bis vor kurzem war die Erforsch. des 19. Jh. weiter vorangetrieben als des 20. Jh., wiewohl es eine Tendenz gibt, einen Ausgleich zu erreichen [18; 55].

2. Das Studium einzelner Forscherpersönlichkeiten allein kann nicht genügend zeigen, wie es zu den Veränderungen in den Konzeptionen der Griech. Geschichte kam und wie sich die Bedingungen für den Umgang mit den damit verbundenen Themen histor. gewandelt haben: Das Wachstum der Institutionen, die umstürzenden Veränderungen an Schulen und Univ. [69], die Interessen des lesenden Publikums, die Deutung der Vergangenheit aus den Interessen der Gegenwart heraus, die wachsenden Komplexitäten und Abhängigkeiten zw. alten und neuen akad. Studiengemeinden: All dies sind Faktoren, welche einen Einfluß auf die Transformation des Zeitgeistes ausüben. Außerdem sind die großen Themen der Rezeption der Griech. Geschichte immer bestimmt gewesen durch die Auseinandersetzung mit der Politik, angefangen bei der geistigen Identifikation mit den Alten (»wir sind alle Griechen«) und der Idealisierung Athens, über das Studium der *polis* und ihres »Scheiterns« hinweg zu den komplexen Antworten bei der Beschäftigung mit der griech. Demokratie, der griech. Sklaverei, dem athenischen oder spar-